

Der Tigerkäfer

Fabelhafte Geschichten
von Erwin Moser

BELTZ
& Gelberg

Leseprobe aus: Moser, Der Tigerkäfer, ISBN 978-3-407-82021-1
© 2012 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82021-1>

Der Wunschhase



Leseprobe aus: Moser, Der Tigerkäfer

© 2012 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82021-1>

Es waren einmal zwei Hasen, das waren so richtige Angsthasen. Sie hatten vor allem Angst. Das begann schon am Morgen, wenn sie aufwachten. »Hoffentlich regnet es heute nicht!« Das war das Erste, was sie zueinander sagten, noch vor »Guten Morgen«, denn sie fürchteten sich vor dem Blitz und dem Donner und dem Wasser. War aber der Himmel klar und blau und stand wirklich und wahrhaftig kein Regen zu erwarten, so sagten sie: »Hoffentlich wird es heute nicht zu heiß!«, denn dann fürchteten sie, dass sie großen Durst bekommen könnten und zum Weiher hoppeln müssten, wo sie der Fuchs leicht erwischen könnte.

Solche Angsthasen waren das!



Dabei hatten sie wirklich keinen Grund zur Angst. Sie lebten in einem riesengroßen, saftigen, grünen Kleefeld, hatten Futter genug,

zudem gab es in dieser Gegend selten Gewitter, die Sonne schien auch nie zu heiß, sondern gerade richtig warm und hell, und der Fuchs hatte sich noch kein einziges Mal blicken lassen.

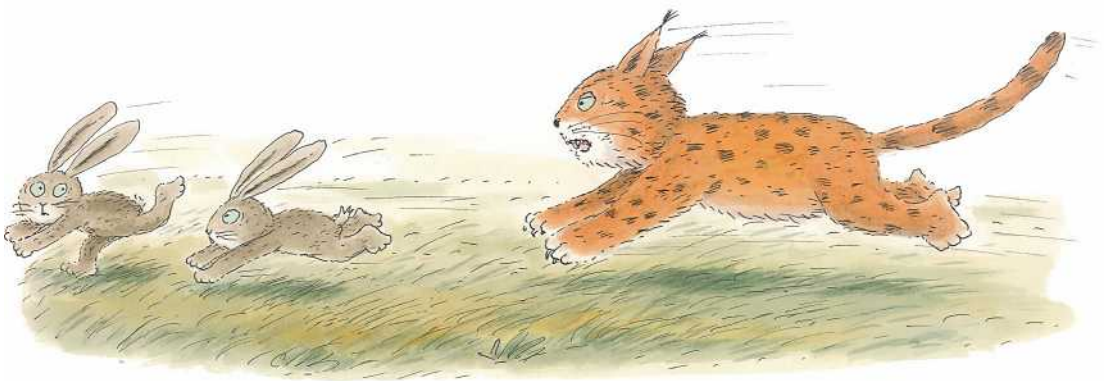
Aber wie das eben ist im Leben: Wenn man dauernd Angst hat, wird man auch vom Unglück verfolgt! Und das Unglück tauchte eines Tages in der Gestalt eines wilden Luchses auf, der schnüffelnd durch das Kleefeld schlich.

»Ich rieche, rieche Hasen!«, sagte der Luchs zu sich selber, und da hatte er richtig gerochen, denn die beiden Angsthasen saßen nicht weit von ihm im Klee und überlegten gerade, wovor sie sich heute fürchten könnten.

Sie hatten aber Glück im Unglück, denn sie bemerkten den schleichenden Luchs gerade noch rechtzeitig, um Reißaus nehmen zu können.

Sie liefen und liefen, und der Luchs sprang hinter ihnen her und leckte sich die Lippen, weil ihm vor lauter Appetit das Wasser im Mund zusammenlief.

Er war wirklich ein äußerst wildes Tier, dieser Luchs!



Doch dass Hasen ganz, ganz schnell laufen können, weiß jedes Kind, und die beiden Angsthasen liefen noch viel schneller als schnell, denn sie hatten furchtbare Angst, und wer furchtbare Angst hat, den holt fast niemand ein.

Aber der Luchs war auch nicht gerade langsam, zudem war er noch ein wirklich schrecklich wilder Luchs, und wer wirklich schrecklich wild ist, der kann ebenfalls schneller als schnell laufen.

So war das.

Doch eins konnte der Luchs nicht: Haken schlagen! Und das wiederum konnten die Hasen. Sie schlugen Linkshaken, Rechtshaken, dass es nur so staubte, und der Luchs blieb immer weiter zurück.

Da kamen die Hasen zu einem großen Wald. In diesen Wald rannten sie hinein, immer tiefer und tiefer und tiefer ... Sie liefen stundenlang, blieben kein einziges Mal stehen und schauten sich kein einziges Mal um.

Der Luchs war weit hinter ihnen zurückgeblieben. Aber er hatte die Spur der Hasen aufgenommen – nämlich mit seiner feinen Nase, und auf seine Nase konnte er sich verlassen. Da konnten die Hasen noch so weit weglaufen – wenn er die Spur hatte, so würde er sie finden, und wenn sie bis ans Ende der Welt laufen wollten.

Wie der Luchs sich so durch den Wald schnüffelte, traf er den Fuchs.

»Guten Tag, Gevatter Luchs!«, grüßte ihn der Fuchs. »Was machst du da? Verfolgst du etwa eine leckere Beute?«

»I wo! Wie kommst du darauf?«, erwiderte der Luchs, der nicht wollte, dass der Fuchs mit ihm ging, denn in diesem Fall hätte er die Beute teilen müssen und das wollte er nicht. Das wollte er ganz und gar nicht, und deswegen log er, so gut er konnte. »Ich schnüffle nur eben so herum«, sagte er. »Die Erde riecht heute so gut ...«



Im Lügen war der Luchs nie gut gewesen, dafür war er viel zu wild, und der Fuchs wusste, dass der Luchs schlecht log, aber er tat so, als ob er ihm glaubte, denn er wusste, wie schnell der wilde Luchs wild werden konnte, und er verabschiedete sich und ging seiner Wege.

Der schlaue Fuchs ging nicht weit weg. Gerade nur so weit, dass ihn der Luchs nicht sehen konnte. Hinter den Bäumen verborgen, folgte er ihm, denn er wusste nun, dass der Luchs eine fette Beute verfolgte.

Die Hasen liefen inzwischen immer noch durch den Wald. Denen ging so schnell nicht die Puste aus. – Sollen sie ruhig weiterrennen! Wir schauen schnell zum anderen Ende des Waldes, dorthin, wo die beiden Angsthasen bald herauskommen werden.

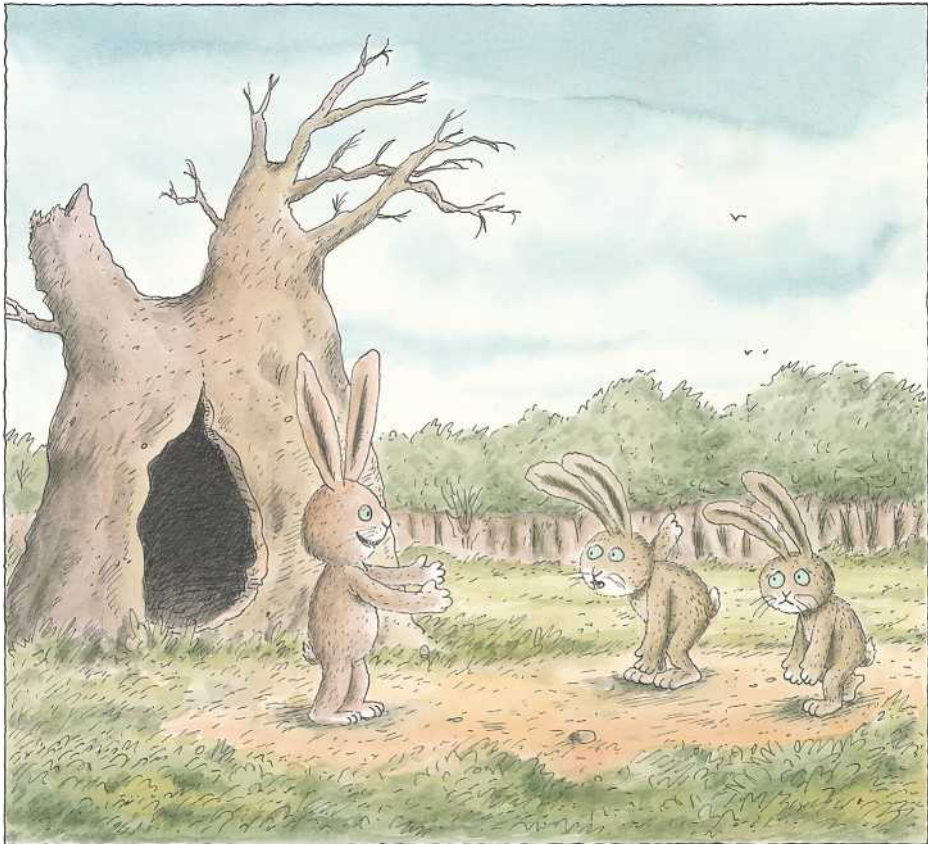
Dort war ein schönes Land. Sumpfig zwar, mit vielen Weihern und Tümpeln, mit Schilf und Weiden, aber wundervoll still und friedlich. Dort lebte ein einzelner Hase, der ganz anders war als die beiden Angsthasen. Er hatte noch nie Angst gehabt. Er wusste zwar, dass es so etwas wie Angst gab, aber er verschwendete keinen Gedanken an Furcht erregende Dinge und deswegen gab es sie für ihn auch nicht. Dieser Hase war ein Wunschhase. Alles, was er sich wünschte, ging in Erfüllung. So etwas gibt es nicht, sagst du? Doch, das gibt es. Der Wunschhase wünschte sich nämlich nur solche Sachen, die er bereits hatte, und er hatte so gut wie nichts. Er wünschte sich auch nicht mehr als so gut wie nichts und deswegen gingen ihm alle Wünsche in Erfüllung.

Wenn zum Beispiel der Wunschhase am Morgen aufwachte und der Tag war düster und bewölkt, so sagte er sich: »Wie schön sind doch diese schweren, dunklen Wolken! Sie sehen aus, als ob sie eine schwere Last trügen und sich auf die Erde legen wollten, um auszuruhen.«

Überraschte den Wunschhasen der Regen, so sagte er sich: »Wie die Regentropfen auf meinen Rücken prasseln und wie nass doch das Wasser ist, ganz anders als die trockene Sonne! Das ist auch schön. Es war gut, das zu erleben!«

Einmal kam der Wunschhase auf einem seiner Spaziergänge zu einem hohlen Baum. Als er den Baum sah, wusste er, dass wieder ein Wunsch in Erfüllung gegangen war, nämlich eine Wohnung zu haben, und der hohle Baum war wie geschaffen dazu, darin zu wohnen.

Zu diesem Tier kamen die zwei Angsthasen, als sie den Wald durchquert hatten. Sie waren wirklich fix und fertig, als sie beim Baumhaus des Wunschhasen ankamen. Vier ganze Stunden waren sie gelaufen und die Angst vor dem Luchs steckte ihnen noch immer in den Gliedern.



Der Wunschhase saß vor seinem hohlen Baum und begrüßte sie sehr herzlich. »Willkommen!«, rief er. »Da freue ich mich aber, dass mich jemand besucht!«

»Wir werden vom wilden Luchs verfolgt!«, riefen die beiden

Angsthasen. »Er ist uns dicht auf den Fersen. Versteck uns, fremder Hase, sonst werden wir gefressen!«

»Aber, aber«, sagte der Wunschhase, »so schlimm wird's schon nicht sein. Kommt in mein Baumhaus und stärkt euch mit Karotten, ihr seht ja furchtbar müde aus.«

Die Angsthasen schlüpfen sofort in den hohlen Baum, krochen in die tiefsten Winkel und verhielten sich mucksmäuschenstill.

Inzwischen war der wilde Luchs aus dem Wald aufgetaucht und folgte schnüffelnd der Hasenspur, die ihn direkt zu dem Baum führte. Auch der Fuchs erschien dicht hinter ihm. Er verbarg sich nun nicht mehr, denn er ahnte, dass der Luchs seine Beute gefunden hatte.

Und was machte der Wunschhase?

Der saß seelenruhig vor seinem Baumhaus und sah mit großem Interesse zu, wie sich der Luchs näher schlich.

Der Luchs hatte den Wunschhasen ebenfalls gesehen, und er hatte erwartet, dass der Hase aufspringen und davonlaufen würde.

Aber dieser Hase lief nicht weg! Er blieb sitzen, obwohl er ihn schon gesehen hatte.

Das verwunderte den Luchs so sehr, dass er unvermittelt stehen blieb und den Wunschhasen verblüfft beäugte.

Der Fuchs hatte den Hasen auch gesehen und er war ebenso verwundert.

»Du, Luchs«, sagte er, »schau mal, der Hase dort, der läuft gar nicht weg. Da stimmt etwas nicht!«

»Jaaa ...«, sagte der Luchs nachdenklich. »So etwas habe ich noch nicht erlebt. Sehr seltsam ...«

»Tag, Luchs, grüß dich, Fuchs!«, rief der Wunschhase. »Kommt doch näher, damit ich euch beide besser sehen kann!«

»Bleib bloß hier!«, raunte der Fuchs dem Luchs ins Ohr. »Der will



uns hinters Licht führen! Siehst du den hohlen Baum hinter ihm? Ich will sofort meinen Pelz verkaufen, wenn dort drin nicht etwas Schreckliches auf uns lauert!«

»Du hast recht«, erwiderte der Luchs. »Der Hase hat überhaupt keine Angst. Das stinkt mir verdammt nach einer Falle!«

»Was ist, kommt ihr nun?«, rief der Wunschhase wieder.

»Nein, danke!«, rief der Luchs zurück. »Wir haben leider keine Zeit. Wir sind bloß auf der Durchreise. Wir suchen zwei Hasen, hast du sie vielleicht vorbeikommen sehen?«